



Wettingen, Anfang Dezember 1969

Liebe Verwandte und Freunde,

Nach einem gloriosen Herbst ist plötzlich der Winter herangebraust. Noch leuchten zwar in ihren Vasen die letzten Rosen und Chrysanthemen aus meinem Garten, während draussen an exponierten Stellen die Strassen Glatteis aufweisen und die Wege zu den höher gelegenen Orten verschneit sind. Es geht mit Riesenschritten dem Advent entgegen.

Gestern brachte mir der Briefträger einen Brief aus Liberia von Alf, einen aus Rwanda von Christine, einen von Israel von Irene und noch einen aus Amerika. - Ihr seht, ich bin so eine Arte Nachrichten-Umschlagplatz der Familie. Um es gleich vorweg zu nehmen, auch ich bin daran, meine Koffer zu packen und werde -Inshallah - am 13. Dezember nach Monrovia zu Alf fliegen. Ich musste die Weihnachtsferien meines Kurses abwarten, damit ich den Urlaub für den Winter erhielt und mich verpflichten, für den Abschlusskurs im April zurückzukehren. So sollte ich einmal mehr "den Fünfer und das Weggli" erhalten, nämlich die Reise nach Liberia und meinen Kursleiter-Ausweis für Elternschulung vom zweijährigen Seminar in Zürich. Ich bin so dankbar für diese Lösung, dass ich gerne in Monrovia an meinen Schulaufgaben weiterarbeite. Ganz entzückt stelle ich mir vor, mich in der kleinen, modernen Wohnung hoch über dem Steinbruch am Strand einzurichten. Die freie Sicht auf das Meer hinaus, die plätschernde Brandung unten, die kühlende Brise, der blaue Himmel, die Sonne (zwar auch die tropische Wärme...), kein Telefon, keine Hetz, einen schwarzen Boy als Haushalthilfe - nur Alf und ich und viel Zeit...

Nun aber will ich meinen Dienst als Nachrichten-Agentur erfüllen und Euch von uns erzählen:

Alf reiste am 5. November ab nach Liberia, um seine Arbeiten (die ja letztes Jahr plötzlich abgebrochen wurden) weiterzuführen. Er reiste zwar am Stock, als Folge seiner Cox-Arthrose-Operation im letzten Februar. Der Arzt meinte, er könne gerade so gut dort im Bureau sitzen wie hier - die Reisen ins Innere werden sowieso per Flugzeug gemacht - und in Monrovia gibt es überall Taxis. Die Operation war überraschend gut verlaufen, aber dann schonte sich Alf nicht genug, er konnte es einfach nicht wahrhaben, dass seine guten Beine ihm den Dienst verweigern sollten und forcierte die operierte Hüfte. Das Resultat war, dass der zersägte Knochen nicht recht zusammen wachsen wollte und das schmiedeeiserne Kunstwerk im Inneren des Gelenkes etwas locker wurde. Der Arzt wollte ihn im September nochmals operieren, aber Alf traute einem nochmaligen massiven Eingriff nicht recht. Nun hat er sich in den letzten Monaten sehr angestrengt, den Weisungen des Arztes Folge zu leisten, mit dem Erfolg, dass der Heilungsprozess wirklich Fortschritte macht, wenn auch langsamer als "programmiert". Sonst ist Alf ja gesund und unternehmungslustig. Im September 1970 wird er pensioniert und wir hoffen sehr, einige von Euch da besuchen zu können.

Ein grosser Höhepunkt im vergehenden Jahr war für uns im März die Ankunft unseres ersten Enkels Jürg Christoph. Ueli und Jacqueline sind glückliche und stolze Eltern und mit Recht, denn der Kleine gedeiht prächtig. Bereits scheint er in unsere Familientradition einzuspuren, ist er doch schon viel gereist, allen modernen psychologischen Erkenntnissen zu Trotz, ohne im geringsten Frustrationen zu zeigen. Die junge Familie wohnt immer noch im alten Städtchen Büren friedlich und zufrieden.

Irene amtierte vom Dezember 1968 bis Anfang Juli 1969 als Sekretärin und Lehrerin, in Zürich an der Schule für Beschäftigungstherapie, ihre Kräfte bis zur Erschöpfung wieder einmal verpuffend, um leergeschöpft zusammen mit einer Freundin



und Kollegin nach Sizilien abzureisen. Hier begann ihre Weltreise, und hier schöpften beide sogleich wieder neue Kräfte. Einige von Euch haben Irene's Rundbriefe ja erhalten, und ich will nur ganz skizzenhaft von ihren Erlebnissen berichten für diejenigen, die nichts von ihrer Reise wissen. Die beiden Mädchen interessieren sich ja hauptsächlich, zu erfahren, wie die Invaliden in anderen Ländern betreut und behandelt werden, und benützen deshalb jede Gelegenheit, solche Institutionen zu besuchen. Durch diese Besuche ergeben sich ihnen schon Anknüpfungspunkte mit Patienten und Pflegepersonal. Natürlich interessieren sie sich auch für Land und gesunde Leute und deren Leben und haben eine Menge Bekanntschaften gemacht. Sie waren auf dem Aetna, verbrachten unbeschwerte Tage auf kleinen Inseln vor Sizilien, reisten durch Sizilien, Süditalien und ergötzten sich, ein wirksames Mittel gegen die lästigen Papageien gefunden zu haben. Soweit reicht nämlich die Ritterlichkeit nicht, die 20 kg schweren Rucksäcke der Mädchen zu tragen... Drei Wochen arbeiteten sie in einem Lager des Internationalen Zivildienstes für Invalide an der Adria und staunten nicht wenig, dass ein derartiger Betrieb mit solch einer zerfahrenen Organisation doch gut funktionierte. Sie mussten einsehen, dass gerade die lockere Führung so viel Platz liess für persönliche Freiheit und spontane, menschliche Zuwendung, dass sie schleunigst ihren schweizerischen Perfektionismus "versorgten" und einfach mit-improvisierten, mit-festeten und sich mitfreuten, so und vollamtlich.

Ihre Reise ging hinüber nach Jugoslawien, der Küste entlang durch Macedonien, Nordgriechenland (Athen, Samos), der türkischen Küste nach Izmir, über Rhodos, Cypern, und im September landeten sie in Haifa. In Tel Aviv trafen sie sich mit Therese, die gerade dann zwei herrliche Ferienwochen bei ihrer jüdischen Freundin verbrachte. Seither arbeiteten die beiden Beschäftigungstherapeutinnen in einem grossen Kibbutz im Negev, hauptsächlich als Putzfrauen, Küchenhilfen, Obstpflückerinnen und wenn es hoch kommt, als Kindermädchen. Die Arbeitszeit ist gewöhnlich 6 Stunden im Tag. Es ist für alles gesorgt, alles gehört allen, alles ist programmiert und von oben dirigiert, jeder braucht nur gerade das zu tun, was vorgesehen ist, die Freizeit können sie in absoluter Freiheit verbringen, (das reizt sicher einen grossen Teil der jungen ausländischen Kibbutzhelfer, überhaupt hinzugehen), Für die eigentlichen Kibbutzniks bestehen viele Möglichkeiten, sich in der Freizeit weiterzubilden. Im allgemeinen ist zu sagen, dass es schon eine gewisse Persönlichkeitsreife braucht, damit man nicht nur zur blossen Funktion eines kleinen Rädchen's im grossen Getriebe wird. Schön sind die organisierten Reisen, trotz kriegerischen Handlungen, im ganzen Lande herum. Dadurch bekommen die Helfer doch viel von der grossen, ja ungeheuren Entwicklungsarbeit der Israelis zu sehen und können gleichzeitig die biblischen Stätten aufsuchen und sich beeindrucken lassen.

Ende November werden Irene und ihre Kollegin von Tel Aviv nach Nairobi fliegen und ein paar Tage später in Kigali, der Hauptstadt Rwandas, eintreffen, gerade rechtzeitig, um am 6. Dezember an der Hochzeit Christine's teilzunehmen.

Wie Ihr Euch vielleicht erinnert, arbeitet Christine als Krankenschwester im Freiwilligendienst für Technische Zusammenarbeit der Schweiz im Regierungsspital. Die Arbeit entsprach nicht immer ihren Idealvorstellungen, vor allem ist der kaum zu registrierende Erfolg für junge Leute in den Entwicklungsprojekten oft schwer zu ertragen. Da muss man eben lernen bescheiden zu werden und seine hohen Ziele herunterschrauben und sich schliesslich - nach Gottfried Keller - "über ein kleines, stilles Leuchten", dass man im besten Fall zurück lässt, freuen"... Daneben hat sie viel Positives auch erlebt, so der gute Zusammenhalt der Freiwilligen, die vielen Ausflüge, ja zünftigen Besteigungen verschiedener Vulkane von bis 5000 m Höhe, die Erlebnisse in den Wildreservaten, das gelungene Einrichten ihres alten Kolonialhauses zusammen mit ihren Kolleginnen, und vieles mehr. Und nun ist es an der Zeit, dass ich Christine's Bräutigam, unser neues Familien-



mitglied, vorstelle: Heinz Bürgin, Basler, von Beruf Chemie-Laborant, Absolvent der Trophenschule in Basel (wo Christine ihn vor 2 Jahren kennenlernte, als sie dort einen dreimonatigen Kurs besuchte), folgte Christine nach Rwanda im Frühjahr 1969, ebenfalls als Freiwilliger vom Bund. Ihre Hochzeit wird am 6. Dezember stattfinden und es wird eine reformierte Trauung in einer katholischen Kirche sein. Beide legen grossen Wert auf eine kirchliche Trauung, es sind beide Protestanten, aber es gibt in Gisenyi nur diese katholische Kirche. Wahrscheinlich wird es ein frohes, schönes Fest geben, haben sie doch alle Freiwilligen dazu eingeladen. Das Hotel gehört einer Schweizerin, liegt am Kiwu-See und befindet sich in einem berühmten Blumengarten. Die ganze Ambiance soll gepflegt und heimelig sein und sie werden um die 50 Gäste haben. Ich hätte fürwahr Lust gehabt, dabei zu sein, aber die Querverbindungen in Afrika sind so schlecht, dass ich am besten einen Extraflug nach Ostafrika gemacht hätte, bevor ich nach Westafrika reise. Diese Extravaganz kann ich mir zeitlich und finanziell nicht leisten, und Irene wird uns gut vertreten. So werden wir später mit Hilfe von Tonbändern und Farbphotos die Hochzeit nacherleben. Wir freuen uns, diesen netten, jungen Mann in unserer Familie zu haben. Im Spätherbst 1970 ist ihre Dienstpflicht beim Bund abgelaufen, und dann kehren sie in die Schweiz zurück.

Therese war im letzten Frühling noch so begeistert von den Wintersportmöglichkeiten in Adelboden, dass sie sich entschloss, noch ein Jahr auf dem Verkehrsbureau zubleiben. Aber in die Länge befriedigt sie die Arbeit dort nicht, und so hat sie nun die Absicht, im kommenden Frühling in die Dolmetscherschule in Zürich einzutreten, um - wie schon früher geplant - ihre Sprachstudien fortzusetzen. Gewiss wird es für sie nicht leicht sein, nach zwei Jahren Unterbruch, nochmals auf die Schulbank zu sitzen und hart zu arbeiten und während Jahren wieder von uns Eltern abhängig zu sein. Die Ausbildung dauern je nach Berufsziel, drei bis vier Jahre. Dafür wird ihr Horizont geweitet durch das ernsthafte Eindringen in die deutsche, französische und englische Sprachwelt, und sie wird viele Anregungen für ihren noch nicht erfüllten Geist bekommen und sicher auch viele Freuden in der Studentenzeit erfahren. Wir Eltern freuen uns, wieder ein Küken zuhause zu haben.

Unsere tschechische Flüchtlingsfamilie ist immer noch in unserem Haus. Wir sind sehr froh, unser Haus jetzt ihnen in Obhut geben zu können, es wäre ja sonst völlig verwaist. Wir haben uns ausgezeichnet vertragen, und ich kann mir noch gar nicht recht vorstellen, wie ich in Zukunft ohne die vielen kleinen Dienstleistungen, die sie uns immer wieder erwiesen haben, auskommen soll. Aber sie werden im Frühling eine eigene geräumige Wohnung bekommen, was ihnen herzlich zu gönnen ist. Auch uns wird es gehen wie jenem russischen Bauern, der es in seiner bisherigen Behausung nicht mehr auszuhalten meinte und deshalb auf Anraten des Popen noch seine Schwiegermutter und eine Reihe Haustiere hineinpferchte, bis er ernstlich am Ersticken war. Da erlaubte ~~ih~~ der Pope, eines nach dem andern aus dem Haus zu jagen. Darauf fühlte er sich im engen Haus herrlich frei...

Spass beiseite, ich erzähle Euch diese Geschichte, um Euch zu beweisen, dass wir ab Sommer 70 wieder Platz für Gäste haben.

Wir können auch jetzt voll Dankbarkeit auf das vergehende Jahr zurückblicken und auf das kommende voll Zuversicht, und wollen nur herzlich wünschen, dass es bei Euch allen auch der Fall sei. Wir wünschen eine gesegnete, beschauliche Adventszeit und viel Glück im neuen Jahr!

Viele freundliche Grüsse

Hier noch Alf's Adresse:  
c/o MOTOR COLUMBUS  
Post Office Box 131  
MONROVIA Liberia

Familie Spindler, Mythenstrasse 10  
CH - 5430 Wettingen